Zu den wissenschaftlichen Aufgaben der archäologischen Unterwasserforschung

Autor(en): **Speck, Joseph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses**

Band (Jahr): **30 (1966)**

Heft 4: **Unterwasser-Archäologie = Archéologie subaquatique**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1034422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

UR-SCHWEIZ - LA SUISSE PRIMITIVE

Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz
Notices sur la Préhistoire et l'Archéologie Suisses

Basel/Bâle XXX, 4 Dezember/Décembre 1966

Sonderheft: Unterwasser-Archäologie

Archéologie subaquatique

Zu den wissenschaftlichen Aufgaben der archäologischen Unterwasserforschung

Der Kommission für archäologische Unterwasserforschung, die am 23. April 1966 aus der Taufe gehoben worden ist, stehen 3 Institutionen zu Gevatter:

Die Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte;
die Vertreter der kantonalen Bodendenkmalpflege;
die im Schweiz. Unterwassersportverband zusammengefaßten lokalen Vereine für Unterwassersport.

Dieses Zusammengehen mag auf den ersten Blick erstaunen, doch ist dazu folgendes zu bemerken:

Die Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte nennt in ihrem Gründungsstatut von 1907 den Schutz der prähistorischen Kulturdenkmäler als eine ihrer vornehmsten Aufgaben. Sie war damals so ziemlich die einzige Institution, die sich mit Überzeugung für die Erhaltung der Bodendenkmäler einsetzte. Heute teilt sie sich in diesen Aufgabenbereich mit den amtlichen Denkmalpflegestellen der Kantone, die sich gottlob immer mehr ihrer großen kulturellen Verpflichtung auch auf diesem Gebiet bewußt werden.

Zum Hoheitsgebiet der Kantone gehören aber auch die Gewässer, und damit ganz besonders die Seen, die uns hier in erster Linie interessieren, seien sie nun am Alpenrand, im Mittelland oder am Jurasüdfuß gelegen.

Seit dem Jahre 1854 wissen wir, daß gerade die Seen in ihrem meist wasserbedeckten Uferstreifen eine Unzahl gut, ja hervorragend erhaltener Siedlungsruinen aus schriftloser Zeit bergen. Wir kennen heute schon Hunderte und Aberhunderte, und Jahr für Jahr gesellen sich Neuentdeckungen hinzu. Viele dieser sog. «Pfahlbauten» sind als Kulturarchive und Forschungsobjekte von unschätzbarem Wert.

Es wäre widersinning, ja paradox, wollte die Denkmalpflege zwischen Fundstellen unter Wasser und solchen auf festem Boden einen grundsätzlichen oder auch nur graduellen Unterschied machen. Jahrzehntelang ist dies allerdings mancherorts geschehen. Nach dem «goldenen Zeitalter» der Pfahlbauforschung in den Jahrzehnten nach 1854, die mit der Juragewässerkorrektion von ca. 1870–1885 einen absoluten Höhepunkt erreichte, verlagerte sich der Schwerpunkt der Urgeschichtsforschung auf andere, anscheinend lohnendere wissenschaftliche Ziele. Die großen Klassiker der Pfahlbauforschung vom Rang eines Oberst Schwab, eines Desor, eines Morlot, eines Forel und Fellenberg, die sich durch eigene Forschungen und planmäßige Absuche der Seeufer, z.T. mit Hilfe von erfahrenen Berufsfischern, eine umfassende Ortskenntnis verschafft hatten, starben hinweg, ohne ihr unvergleichliches topographisches Wissen an die jüngere Generation weitergegeben oder doch in Wort und Plan festgehalten zu haben. Viele Ortskenntnisse, die zu ihren Lebzeiten Selbstverständlichkeiten waren, gingen allmählich verloren. Sie müssen heute, wenn auch unter meist viel schlechteren Bedingungen, mühsam neu erarbeitet werden.

Die Gleichgültigkeit, ja Nachlässigkeit der offiziellen Denkmalpflege gegenüber den Seeufersiedlungen begann sich in dem Moment unheilvoll auszuwirken, als ein immer stärker werdender kommerzieller Druck auf die freien Seeuferpartien einsetzte. Weekendbauten, Uferauffüllungen, Baggerungen haben viele Ufersiedlungen teils völlig zerstört, teils der Wissenschaft auf unabsehbare Zeit entzogen oder doch empfindlich geschädigt. Alle, die für die Bodendenkmalpflege der Seekantone tätig sind, können darüber ein Liedchen singen. So ist es ein Gebot der Stunde, alles für einen wirksamen Schutz der uns verbliebenen Seesiedlungen vorzukehren. Dabei sollten die modernen Möglichkeiten ausgeschöpft und alle jene Kreise zur Mitarbeit eingeladen und herangezogen werden, die einen wichtigen Beitrag zu leisten vermögen. Dazu kommt, daß die Renaissance der Pfahlbauforschung in den letzten 1½ Jahrzehnten wohl grundlegende neue Erkenntnisse gebracht, aber auch eine Reihe neuer Probleme aufgeworfen hat, deren Lösung in Angriff genommen werden sollte.

Hier ergibt sich nun eine breite Berührungsfläche zu den Freunden des Unterwassersportes. Sie haben sich, zunächst aus ganz anderen Motiven, aus Freude am sportlichen Vergnügen, aus Entdeckerlust, aus Liebe zum Abenteuer jene Seeuferstreifen zugänglich gemacht, in denen die meisten unserer Pfahlbausiedlungen liegen. Viele Programmpunkte der Denkmalpflege und Forschung sind nur durch die bereitwillige und, geben wir es ruhig zu, vielfach entsagungsvolle Mitarbeit der Sporttaucherkreise zu verwirklichen. Umgekehrt kann der Archäologe manchen geistig aufgeweckten und kulturell interessierten Tauchsportlern neue Perspektiven und dankbare Zielsetzungen eröffnen. Ich möchte dankbar anerkennen, daß gerade das kluge Verständnis, das Herr Willi Haag als Exponent der schweizerischen Unterwassersport-

Kreise unserem Anliegen von allem Anfang an entgegenbrachte, die Voraussetzung für eine fruchtbare Zusammenarbeit geschaffen hat.

Im folgenden seien einige Programmpunkte von Denkmalpflege und Forschung dargelegt, bei deren Verwirklichung wir auf die Mithilfe aus Kreisen der Sporttaucher angewiesen sind:

1. Ein dringendes Anliegen scheint mir die genaue topographische Fixierung der einzelnen Pfahlbausiedlungsplätze zu sein, so wie es Theophil Ischer in mustergültiger Weise und erstaunlichem Weitblick schon um 1907 herum für den Bielersee gemacht hat. Neben guten Übersichtskarten benötigen wir aber auch brauchbare Einzelpläne, die das noch sichtbare Pfahlareal oder den flachgewölbten, steingepflasterten Siedlungshügel, am Bielersee «Steinberg», am Neuenburgersee «ténevière» geheißen, wenigstens im Umriß festhalten. Pfahlgerechte Aufnahmen scheinen mir aus arbeitsökonomischen Gründen nur in jenen Fällen sinnvoll, wo berechtigte Aussicht besteht, das Pfahlgewirr entflechten und bauliche Details wie Hausgrundrisse, Bohlenwege, Dorfzäune usw. aussondern zu können.

Besonderes Interesse darf für sich auch der seeseitige Rand der Siedlungsfläche beanspruchen. Er liegt offenbar vielerorts unterhalb der Sichttiefe des Wassers und kann also nur durch Taucher einigermaßen zuverlässig festgestellt werden.

2. Eine weitere wichtige Forschungsaufgabe besteht in der chronologischen Einstufung jener Siedlungsstellen, deren Zeitstellung entweder umstritten oder völlig ungewiß ist. Ich zweifle nicht daran, daß in vielen Fällen rein äußerliche Merkmale die Zuweisung zum Neolithikum oder zur Bronzezeit ermöglichen werden, wie etwa das Vorhandensein oder Fehlen eines Steinberges, der Durchmesser und die Holzart der Pfähle, das Auftreten von Grundschwellen usw. Eine weitere Differenzierung werden die vorhandenen Lesefunde ermöglichen.

Die siedlungsgeschichtlich bedeutsame Frage, ob die spätbronzezeitlichen Pfahlbauten tatsächlich generell in tieferem Wasser als die neolithischen liegen, daß sie also mit anderen Worten weiter von der heutigen Uferlinie entfernt sind, müßte ebenfalls einmal an einem breiten Vergleichsmaterial überprüft werden.

Spezielles Augenmerk sollte auch den sog. Brücken geschenkt werden, die von vielen Seesiedlungen aus gegen das heutige Ufer laufen. Wir deuten sie heute als Reste von Bohlenwegen und vermissen das Vorhandensein guter Planaufnahmen solcher Anlagen besonders schmerzlich.

3. Einen sehr wichtigen Beitrag kann der Unterwassersport bei der Bergung von Funden liefern. Wohl sind viele Kulturschichten samt ihren Funden durch sterile Deckschichten geschützt. Aber es fehlt nicht an Lokalitäten, wo solche Deckschichten dem Wellenschlag und der Strömung wieder zum Opfer fielen und die Kulturschichten selbst offen zutage treten. Freigeschwemmte Holz-, Knochen- und Horngeräte, sowie Tongefäße und Tonscher-

ben sind dann sehr gefährdet und werden durch Sandschliff, Algenbewuchs und Lösungsvorgänge angegriffen und zerstört. Durch systematisches Absuchen solcher Fundstellen können prachtvolle Funde gerettet werden, die sonst unwiederbringlich verloren sind. Man sollte sich aber dabei strikte mit dem Absuchen der Siedlungsoberfläche begnügen und die unversehrten Schichtpartien möglichst schonen.

4. Wenn wir in der Pfahlbauforschung über den heutigen Stand hinauskommen wollen, wird es unumgänglich sein, neue Grabungen anzusetzen, und zwar auch in ständig vom Wasser bedeckten Siedlungen. Angesichts der großen finanziellen Mittel, die dazu erforderlich sind, gilt es, durch Voruntersuchungen jene Siedlungsstätten ausfindig zu machen, die ein Maximum an Erkenntnissen versprechen. Durch systematischen Einsatz von Taucherequipen sollte die Stratigraphie vorher «abgetastet» werden. Dabei scheint mir die Verwendung von schwedischen Kammerbohrern, wie sie beispielsweise in Torfmooren mit Vorliebe verwendet werden, erfolgversprechender als das Ausheben von Sondierschächten oder Sondierschnitten. Solche Arbeiten sollten nur sparsam und auf Weisung und unter Kontrolle des Archäologen vorgenommen werden.

5. Einen etwas neuralgischen Punkt berühren wir mit der Frage der Unterwassergrabungen. Von eigentlichen Forschungsgrabungen sollte dabei m. E. Abstand genommen werden. Selbst beim Einsatz raffinierter, scharfsinning ausgedachter technischer Hilfsmittel und Arbeitsmethoden wird eine Unterwassergrabung nur einen Abglanz der Erkenntnisse vermitteln, wie sie uns eine Grabung in trockengelegter Kulturschicht liefern kann.

Nun gibt es aber zweifellos Fälle, wo Unterwassergrabungen im Sinne von Rettungsgrabungen die letzte Chance darstellen, z. B. bei Vornahme großer Uferaufschüttungen, bei Ausbaggerungen usw. Bei solchen Notsituationen dürfen, ja sollen Unterwassergrabungen durchgeführt werden.

6. Selbstverständlich steht und fällt die Unterwasserarchäologie an unseren Seen nicht mit den Pfahlbauten, wenngleich sie zweifellos das größte und dankbarste Arbeitsfeld darstellen.

Auch die Latènezeit und die römische Epoche bieten noch Forschungsobjekte; man denke nur an überflutete Hafenanlagen, an Warenumschlagplätze usw., wobei sich ein Name wie Latène in diesem Zusammenhang geradezu aufdrängt.

Dem komplizierten und noch keineswegs befriedigend erklärten Mechanismus der säkularen Seespiegelschwankungen muß weiter nachgegangen werden. Vielleicht mag damit der Umstand zusammenhängen, daß unsere Pfahlbauten als Siedlungstyp erstmals in der Jungsteinzeit faßbar sind und bis in die Frühbronzezeit andauern, nach einem Unterbruch in der Hügelgräberbronzezeit zur Urnenfelderzeit nochmals glanzvoll auferstehen und dann endgültig verschwinden.

Zum Schluß glaube ich trotz der programmatischen Kürze meiner Ausführungen dargelegt zu haben, daß es sinnvoll ist, wenn archäologische Denk-

malpflege und Urgeschichtsforschung die Partnerschaft der Unterwassersport-Freunde anstreben. Daß dabei die wissenschaftliche Führung und Zielsetzung bei den Archäologen, die Entwicklung und der Ausbau der Arbeitsmethoden bei den Tauchsportlern liegen, ist in der Natur der Sache begründet.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck – und die verheißungsvollen Ansätze, die vorhanden sind, stimmen mich sehr zuversichtlich –, daß die neukonstituierte Kommission für archäologische Unterwasserforschung zum Markstein einer fruchtbaren und erfolgreichen Zusammenarbeit werden wird.

Joseph Speck, Zug

Augenschein unter Wasser

Gedanken nach 3 Jahren Arbeit im archäologischen Tauchklub TURI-SUB Zürich

Seit der Entdeckung der sogenannten «Pfahlbauten» im letzten Jahrhundert ist das Interesse für diese Siedlungsstellen stets wach geblieben. Zahlreiche prähistorische Ufersiedlungen sind erst in diesem Jahrhundert und manche sogar erst in jüngster Zeit entdeckt worden (vgl. Abb. 47). Etwas hat sich aber grundsätzlich geändert: aus der Laienforschung vor 100 Jahren ist eine Wissenschaft mit Methoden geworden, die gründlich erlernt sein wollen. Diese Entwicklung ist natürlich. Zu denken hingegen gibt uns, daß nur die alten, romantischen Vorstellungen der glanzvollen Entdeckungszeit volkstümlich geworden sind. Die Leistungen der neuen Forschung und die große Bedeutung der Pfahlbauten für die moderne europäische Archäologie sind bis jetzt nur einem kleineren Kreis bekannt. Leider sind die heute wirklich verwertbaren, d.h. wissenschaftlichen Kriterien standhaltenden Materialien und topographischen Beschreibungen im Verhältnis zu den reichen Museumsbeständen und der großen Zahl der Siedlungsplätze gering. Wer diese Verhältnisse nicht kennt, wird den mancherorts drohenden Zerstörungen niemals mit der nötigen Entschlossenheit entgegentreten. Es gilt nicht einfach einige Funde längst bekannter Art, sondern wichtige Aufschlüsse über Kulturen und Kulturzusammenhänge zu retten.

a) Die zerstörenden Kräfte

Die wichtigsten zerstörerischen Faktoren sind mit den Abb. 44 und 45 erfaßt. Zunächst betrachten wir die Ausschwemmung des leichten Materials aus Deck- und Kulturschichten einer Siedlungsstelle. Es ist schon oft beschrieben worden, wie Föhnstürme das Wasser bis in mehrere Meter Tiefe aufwühlen und die Grundsedimente verlagern können. Kaum erwähnt werden aber die schweren Wasserwirbel von Dampfschiffen, obschon diese z. B. am unteren Ende des Zürichsees den ehemaligen Ufer- und Inselsiedlungen besonders stark zusetzen. Überfährt ein Dampfschiff eine solche Stelle, steigen im Wasser augen-